

# Theater als kreative Selbsterfahrung für Pflegende von Menschen mit Demenz

## Theaterworkshop mit Christine Vogt

Warum Theaterspiel als kreative Selbsterfahrung für Pflegende?

Die Erfahrung zeigt, dass eine Demenzerkrankung vor allem auch die Kreativität von Nichtbetroffenen erfordert, denn der Ausdruck von Menschen mit demenzieller Beeinträchtigung ist oft bizarr und möchte verstanden, „validiert“ werden. Menschen mit Demenz können durch Theaterspiel kognitiv gefordert, sowie körperlich und emotional aktiviert werden. Die positiven Reaktionen des 'Publikums' (Applaus, Wertschätzung) motivieren dabei zum Mitmachen. Durch Nachahmung werden (verschwindende) wichtige soziale Verhaltensweisen eingeübt. Eine unbeschwerte Zwischen-Zeit mit Lebensfreude kann entstehen.

Ziel des kurzen Workshops war, den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen kreativen Ressourcen zu entdecken. Spielerisch wurden die Grundlagen des Theaters eingeführt. Alle Mitwirkenden wurden eingeladen, den vorhandenen Raum als Probehühne zu erfahren und sich darin als im Hier und jetzt Handelnde.

In einem ersten praktischer Teil wurde der Körper durch Bewegung in seiner Präsenz und in den unzähligen Möglichkeiten des Ausdrucks erlebbar gemacht. Eine Improvisation mit dem kürzesten aller 'Texte', dem jeweils eigenen Vornamen (gesprochen, bewegt, gesungen), rundete diese Sequenz ab. Die TeilnehmerInnen wurden dann aufgefordert, sich auf möglichst nicht alltägliche Weise im Raum fortzubewegen. Ziel dabei war, dem eigenen merk-würdige Bewegungsimpuls zu folgen, sowie den anderen die entstehende Bewegungspartitur zuzumuten und beizubringen.

Im dritten Teil ging es darum, Biografien ins Spiel zu bringen. Anhand eines Fotos aus der Zeitung wurde eine Großfamilie nachgestellt und die dazu gehörende Lebensgeschichte verkürzt erzählt. Die Protagonistin im 'Biografiespiel' wurde eingeladen, sich selbst, ihren späteren Ehemann und die dazu gehörende Schülergruppe spielerisch- experimentell mit Hilfe der anderen TeilnehmerInnen zu inszenieren, und zwar in einer Art Zeitreise (DDR 60-er Jahre).

Die WorkshopteilnehmerInnen begegneten einander im Spiel und lernen sich und die anderen auf neue Weise kennen. Der methodisch-didaktische Teil schließlich diente der Reflexion und dem möglichen Transfer in die Praxis der Pflegenden.

Kurze Kostproben wurden am Schluss vor dem 'Publikum', den Teilnehmenden des Museumsworkshops, gezeigt. Der Applaus als „Brot des Schauspielers“ wurde dankbar entgegengenommen.

Christine Vogt

Regisseurin für Inklusives Theater/Dozentin

[www.grenzbereiche-theater.de](http://www.grenzbereiche-theater.de)



